

„Social Capital“ im Umbruch europäischer Gesellschaften - Communities, Familien, Generationen

Teilprojekt 2 (BISS): Ambivalente Gemeinschaftsbildungen. Formen sozialen Kapitals in prekären regionalen Räumen

Methodischer Ansatz mit besonderem Fokus auf das Auswertungsverfahren

Menschen sind nicht nur einfach Träger von Strukturen, „sondern aktive Produzenten des Gesellschaftlichen und als solche [verfügen sie] über ein wichtiges Wissen [...], das es von innen zu erkunden gilt“ (Kaufmann 1999: 34).

Innerhalb der qualitativen Sozialforschung gibt es verschiedene Arten von Interviews und Auswertungsmethoden. Im Rahmen unseres Forschungsprojektes haben wir uns für die Verwendung des problemzentrierten Interviews nach Witzel sowie eine Auswertung der Interviews auf Grundlage der Grounded Theory entschieden. Bevor das Auswertungsverfahren ausführlich dargestellt wird, möchte ich das problemzentrierte Interview nach Witzel kurz vorstellen.

1. Das problemzentrierte Interview nach Witzel

Insgesamt können drei Grundpositionen des problemzentrierten Interviews unterschieden werden. Es handelt sich hierbei um Problemzentrierung, Gegenstandsorientierung und Prozessorientierung. Erstere „kennzeichnet die Orientierung an einer gesellschaftlich relevanten Problemstellung“ (Witzel 2000: 2). Es werden am Problem orientierte Fragen und Nachfragen gestellt, die tiefer liegendes Erkenntnismaterial hervorbringen sollen. Die Gegenstandsorientierung drückt sich dagegen in der Flexibilität der Methode aus, d.h., je nachdem, wie sich der Befragte und die Kommunikationssituation im Allgemeinen darstellen, kann der Interviewer „stärker auf Narrationen oder unterstützend auf Nachfragen im Dialogverfahren setzen“ (Witzel 2000: 3). Die Prozessorientierung als dritte Grundposition bezieht sich auf den gesamten Forschungsablauf. Wichtig ist, dass der Kommunikationsprozess „sensibel und akzeptierend“ geführt wird, damit der Befragte sich ernst genommen fühlt und zwischen Interviewer und Befragtem ein Vertrauensverhältnis entsteht, das die Erinnerungsfähigkeit fördert und zur Selbstreflexion motiviert (vgl. Witzel 2000: 3). Auch hier wurden und werden die Befragten als Experten bezüglich des zu untersuchenden Gegenstandes verstanden.

Witzel unterscheidet zwei Kommunikationsstrategien. Dabei handelt es sich zum einen um erzählgenerierende und zum anderen um verständnisgenerierende Kommunikationsstrategien. Bei der erzählgenerierenden Kommunikationsstrategie, die von uns favorisiert wurde, zielt schon die Einleitungsfrage auf den zu untersuchenden Gegenstandsbereich ab, wobei diese dabei immer noch sehr offen formuliert wird, um eine möglichst ausführliche Erzählung beim Befragten anzuregen (vgl. Witzel 2000: 5). Sukzessive werden dann einzelne Aspekte der ersten Erzählung vom Interviewer aufgegriffen und hinterfragt. So können beide Interaktionsteilnehmer immer tiefer in die Problematik eintauchen¹.

Im Rahmen des problemzentrierten Interviews sind sowohl die Anwendungen von Kurzfragebögen, Leitfäden, als auch von Tonaufzeichnungen und Postskripten denkbar, wobei wir für unser Projekt mit einem Leitfaden und Gesprächsaufzeichnungen gearbeitet haben. Der für unsere Untersuchung konzipierte Leitfaden soll im Folgenden kurz dargestellt werden.

2. Der Leitfaden

1. Seit wann besteht Ihr Verein, wann und aus welchen Motiven wurde er gegründet?
2. Gab es Personen, die als Gründer besonders hervorgetreten sind?
3. Wie lassen/lässt sich die Mitglieder/Mitgliederschaft beschreiben?
4. Welche allgemeinen Ziele stellt sich der Verein?
5. Können Sie sich auf besondere Förderer/Unterstützer berufen?
6. Gibt es in der Stadt ähnliche Vereine/Aktivitäten, die mit Ihren Anliegen/Aufgaben konkurrieren bzw. mit denen Sie kooperieren?
7. [Haben Sie den Ort in der Stadt, an dem Sie sitzen, gezielt ausgesucht bzw. würden Sie einen anderen Ort/Teil der Stadt bevorzugen?]
8. Welche (ungelösten) Probleme belasten Ihre Arbeit in besonderer Weise?
9. Welche Aufgaben stellt sich der Verein für das nächste Jahr?
10. Sind sie zuversichtlich, wenn Sie an die Zukunft der Stadt denken oder eher skeptisch?

Insgesamt wurden circa 21 Interviews durchgeführt.

¹ Die verständnisgenerierende Kommunikationsstrategie arbeitet vor allem mit Spiegelungen und ähnelt deshalb einem psychotherapeutischen Gespräch. Bei der Spiegelung wiederholt der Interviewer noch einmal das vom Befragten Gesagte, um zu überprüfen, dass er dessen Sinn richtig deutet und auch, um dem Befragten die Möglichkeit zu geben, noch einmal über das Gesagte nachzudenken, diesem etwas hinzuzufügen oder es zu revidieren. Spiegelungen und verständnisgenerierende Nachfragen regen den Befragten also vor allem zur Selbstreflexion an (vgl. Witzel 2000: 5).

3. Auswertung auf Grundlage der Grounded Theory

Wie es Witzel im Bezug auf das problemzentrierte Interview nahe legt, wurden die geführten Interviews vollständig transkribiert (vgl. Witzel 2000: 6) und auf dieser Grundlage die Auswertungen durchgeführt². Dabei entschieden wir uns für das Analyseverfahren der Grounded Theory. Grounded in diesem Sinne bedeutet „in der Empirie verankert“ (Lamnek 1995: 112) und meint nichts weiter, als dass Theorien aus dem empirischen Material heraus gebildet werden.

Ein wichtiges Merkmal der Grounded Theory ist die vergleichende Analyse, zum Beispiel „zur Überprüfung und Validierung von Daten und Fakten“ (Lamnek 1995: 114, 115). Vergleichende Analysen dienen aber auch zur Spezifizierung eines bestimmten Falles, zur Herausarbeitung seiner Besonderheiten sowie zur Überprüfung und Bestätigung von Fakten, Kategorien und Hypothesen. Glaser und Strauss, die Begründer der Grounded Theory, schlagen vor, „möglichst viele Vergleichsgruppen zu bilden, auszuwählen und in die Untersuchung miteinzubeziehen“ (Lamnek 1995: 117). Diese Methode ist durch den Namen des theoretical sampling populär geworden. Auch wir arbeiten mit dem theoretical sampling, indem wir die einzelnen Interviews bzw. Interviewauswertungen miteinander vergleichen und daraus ableitend eine Vereinstypologie entwickeln.

Die Grounded Theory ist vielfältig einsetzbar, da sie „ein abgestimmtes Arsenal von Einzeltechniken [bereitstellt], mit deren Hilfe aus Interviews, Feldbeobachtungen, Dokumenten und Statistiken schrittweise eine in den Daten begründete Theorie [...] entwickelt werden kann“ (Strauss, Corbin 1996: VII). Generell besteht das Ziel der Grounded Theory im „Erstellen einer Theorie, die dem untersuchten Gegenstandsbereich gerecht wird und ihn erhellt“ (Strauss, Corbin 1996: 9).

Glaser und Strauss entwickelten die Grounded Theory unter anderem deshalb, um dem qualitativen Forschungsprozess „die notwendige methodische Strenge zu verleihen“. Es soll eine „dichte, eng geflochtene, erklärungsreiche Theorie“ generiert werden, „die sich der Realität, die sie repräsentiert, so weit wie möglich annähert“ (Strauss, Corbin 1996: 39). Dabei ist theoretische Sensibilität eine äußerst wichtige Eigenschaft des Forschers, also die Fähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden und die Bedeutung der gewonnenen Daten zu erkennen. Theoretische Sensibilität bedeutet vor allem, Vorannahmen beiseite zu legen und sich ganz auf das Datenmaterial einzulassen (vgl. Strauss, Corbin 1996: 56-58). Es bedeutet auch, bestimmte Begriffe in ihrer Bedeutung zu hinterfragen und zu analysieren,

² Die Transkriptionen wurden aufgrund der besseren Lesbarkeit so erstellt, dass nicht jede sprachliche Äußerung, wie zum Beispiel „ähm“ mit enthalten ist. (Zu einer umfassenden Kritik verschiedener Transkriptionssysteme siehe vor allem Kowal, O’Connell 2005: 437-447).

ihren Bedeutungsgehalt auszuloten sowie systematische Vergleiche anzustellen, da diese „Erkundungen auf anderen Bahnen“ erlauben „und hoffentlich neue Einsichten in das Problem“ bringen (Strauss, Corbin 1996: 63-69). Außerdem gibt es bestimmte Wörter oder Phrasen, die den Forscher aufhorchen lassen und ihn daran erinnern sollten, „niemals etwas für selbstverständlich zu halten“ (Strauss, Corbin 1996: 71).

Wir haben uns vor allem auch deshalb für die Methode der Grounded Theory entschieden, weil wir in der Vorgehensweise des Kodierens eine systematische und wissenschaftlich fundierte Methode zur Auswertung unserer Daten sehen. „Kodieren stellt [dabei] die Vorgehensweisen dar, durch die die Daten aufgebrochen, konzeptionalisiert und auf neue Art zusammengesetzt werden. Es ist der zentrale Prozess, durch den aus den Daten Theorien entwickelt werden“ (Strauss, Corbin 1996: 39).

Glaser und Strauss unterscheiden offenes, axiales und selektives Kodieren, wobei die einzelnen Arten bzw. Phasen zu Kodieren nicht voneinander abgrenzbar sind. Vielmehr gehen sie im Forschungs- und Analyseprozess ständig ineinander über, indem der Forscher zwischen ihnen hin- und herspringt. Mit Hilfe des Kodierens wird die Grounded Theory aber auch zu einer Auswertungsmethode von Daten **ohne** eine (grounded) Theorie konzipieren zu müssen. Die einzelnen Phasen des Kodierens, die wir in modifizierter Form in der Analyse und Interpretation der Interviews angewandt haben, sollen im Folgenden genauer vorgestellt werden. So wird eine Nachvollziehbarkeit gewährleistet, mit der die Ergebnisse adäquater beurteilt und unter Umständen auch weiterentwickelt werden können.

Insgesamt geht es im Auswertungsprozess der Grounded Theory um das Finden von Codes bzw. Konzepten und ihre Zusammenführung zu Kategorien. Codes bzw. Konzepte können sowohl vom Forscher formuliert werden, als auch aus dem Material selbst stammen. Man spricht dann von In-vivo-Codes. Dabei werden einzelne Interviewpassagen, die sich um ein ganz bestimmtes Thema drehen, mit einer Bezeichnung, einer Etikettierung versehen. Bei mindestens zwei gleich oder sehr ähnlich kodierten Textpassagen können diese zu einer Kategorie, also einem übergreifendem Konzept, zusammengefasst werden. Eine Kategorie ist damit folglich „eine Klassifikation von Konzepten“ (Strauss, Corbin 1996: 43).

Am Anfang des Kodier- und Analyseprozesses steht das offene Kodieren. Es umfasst einen „Prozess des Aufbrechens, Untersuchens, Vergleichens, Konzeptualisierens und Kategorisierens von Daten“ (Strauss, Corbin 1996: 43). Es handelt sich demnach um einen sehr freien Prozess des Assoziierens, in dem Phänomene bzw. bestimmte Textpassagen

etikettiert und miteinander in Zusammenhang gebracht werden³. Dabei werden einzelne Phänomene miteinander verglichen und erste Interpretationen oder Interpretations-Ideen entwickelt, die in so genannten Memos oder Code-Notizen niedergeschrieben werden. Diese Memos haben wir weitgehend außer Acht gelassen. Generell gibt es unterschiedliche Arten offen zu kodieren. Man kann mit einer „Zeile-für-Zeile-Analyse“ beginnen oder damit, Sätze und Abschnitte zu kodieren (Strauss, Corbin 1996: 53). Es ist auch möglich, ein Dokument in seiner Ganzheit zu betrachten. In diesem Fall haben wir uns dafür entschieden, einzelne Sätze und Abschnitte zu kodieren, da eine Zeile-für-Zeile-Analyse zu zeitaufwendig gewesen wäre und einzelne Sequenzanalysen auch zu einem späteren Zeitpunkt noch möglich sind.

Beim axialen Kodieren werden die einzelnen Kategorien miteinander verbunden und in Beziehung gesetzt. Es geht hier vor allem darum, die Kontexte, in denen sich einzelne Phänomene abspielen, zu erkunden und jene Phänomene eben in Bezug zu ihren Kontexten zu analysieren. Erste hypothetische Verknüpfungen werden entwickelt und anhand der Analyse des Datenmaterials weiter ausgearbeitet oder widerlegt. Axiales Kodieren fügt demnach die Daten, die beim offenen Kodieren aufgebrochen wurden, auf neue Art und Weise wieder zusammen und zwar „indem Verbindungen zwischen einer Kategorie und ihren Subkategorien ermittelt werden“ (Strauss, Corbin 1996: 76). Subkategorien umfassen dabei vor allem die Bedingungen und den Kontext eines Phänomens bzw. einer Kategorie, die Handlungs- und Interaktionsstrategien, mittels derer mit ihm umgegangen wird sowie die Konsequenzen dieser Strategien. Dies ist das Paradigma, an dem sich jede Zuordnung von Beziehungen und Zusammenhängen einzelner Kategorien orientiert. Wie beim offenen Kodieren arbeitet der Forscher beim axialen Kodieren mit Fragen und Vergleichen. Dennoch ist der Prozess des axialen Kodierens komplexer, denn das In-Beziehung-Setzen von Subkategorien zu Kategorien erfolgt hypothetisch. Diese Hypothesen müssen anhand des Datenmaterials verifiziert werden. Weiterhin muss gleichzeitig weiter nach Eigenschaften von Kategorien gesucht werden, wobei diese wiederum dimensionalisiert werden müssen (vgl. Strauss, Corbin 1996: 86). Wichtig in allen Phasen des Kodierens ist das Hin- und Herpendeln zwischen induktivem und deduktivem Denken, also zwischen aufgestellten Hypothesen, d.h. hypothetischen Beziehungen zwischen Kategorien und dem tatsächlich vorhandenen Datenmaterial, anhand dessen die Hypothesen verifiziert oder auch falsifiziert werden müssen (vgl. Strauss, Corbin 1996: 89-90).

Das Ziel und die Aufgabe des selektiven Kodierens bestehen schließlich in dem Aufspüren oder Entwickeln einer Schlüssel- bzw. Kernkategorie. Sie kann als eine übergeordnete

³ Strauss und Corbin sprechen in diesem Zusammenhang auch von Namensgebung, d.h., einzelne Textpassagen oder Sätze werden namentlich benannt und in diesem Sinne eben etikettiert (vgl. Strauss, Corbin 1996: 45).

Kategorie verstanden werden, zu der alle übrigen Kategorien in Beziehung stehen, das heißt, sie hängt mit allem zusammen und alles hängt irgendwie mit ihr zusammen. Die Schlüsselkategorie ist somit eine Art roter Faden, der sich durch das gesamte Interview zieht. Die entwickelten Kategorien müssen in diesem letzten Schritt also zu einer dichten und variablen Grounded Theory „integriert“ werden (Strauss, Corbin 1996: 94-95).

In unserem Fall entschieden wir uns für eine leicht abgewandelte Form der Interviewauswertung nach der Grounded Theory. Um eine bessere Vergleichbarkeit der einzelnen Interviews zu gewährleisten, aber auch, um den Auswertungsprozess zu beschleunigen, entschieden wir uns für ein Kodierschema in Tabellenform. Damit gelang es uns, verschiedene Auswertungsschritte miteinander zu verbinden. Sowohl die einzelnen Zeilenangaben der Codes und ihrer dazugehörigen Kategorien als auch diese selbst sowie kurze Beschreibungen dieser werden in den tabellarischen Kodierschemas festgehalten und ermöglichen somit einen breiten und vergleichenden Überblick über die einzelnen Interviews. Auch für die Entwicklung und Weiterentwicklung unserer Vereinstypologie ist dies von großem Vorteil.

4. Auswertung entlang der Dimensionen Integration und Identität

Im Rahmen der einzelnen Auswertungen stellten wir darüber hinaus fest, dass zwei Themen bzw. Dimensionen alle Interviews wie einen roten Faden durchziehen. Dies sind zum einen die Dimension der Identität und zum anderen die Dimension der Integration. Beide Dimensionen scheinen untrennbar miteinander verbunden zu sein. Eine entscheidende Frage lautet demnach: Kann Gemeinschaft als Lösung für Identitätsprobleme des Einzelnen begriffen werden? Bzw.: Fungiert Gemeinschaft unter Umständen als Lösung für Identitätsprobleme einzelner Akteure? Um diese wichtige Frage zufriedenstellend beantworten zu können, werden wir demnächst ein ausgewähltes Interview noch einmal exemplarisch entlang dieser Dimensionen auswerten und besprechen und dies intensiver, als es bei den bisher ausgewerteten Interviews der Fall ist. Zwar berücksichtigen die bisherigen Interviewauswertungen diese Dimensionen aufgrund ihrer Allgegenwart in den Interviews ebenfalls, jedoch in einigen Fällen nicht so eingehend und verdeutlichend.

5. Literatur

- Kaufmann, J.-C. (1999). Das verstehende Interview, UVK, Konstanz..
- Kowal, S. & O'Connell, D. C. (2000). Zur Transkription von Gesprächen. In U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), Qualitative Forschung. Ein Handbuch (437-447). Reinbek: Rowohlt.
- Lamnek, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 1: Methodologie, Weinheim: Beltz

PVU.

Strauss, Anselm/ Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Psychologie Verlagsunion, Weinheim.

Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview, in: Forum Qualitative Sozialforschung, Vol. 1, No. 1.